

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wer in Theologie und Kirche zur Erneuerung beitragen will, kann die Verdunstung des Glaubens nicht als nebensächlich verdrängen. Denn nicht nur einzelne Aspekte und Ausfaltungen christlicher Existenz sind fragwürdig geworden. Gott selbst ist vielen zur Frage geworden, ja manchen erscheint schon das Wort Gott als inhaltsleer und belanglos. Eine Kirche, die mit all ihrem Handeln an Gott erinnern will, kann an diesen Entwicklungen nicht achtlos vorübergehen. Denn will die Kirche sich selbst nicht aufgeben, wird sie mit ihrer ganzen Kraft versuchen müssen, von Gott glaubwürdig und verständlich Zeugnis zu geben. Wie also in unserer Zeit und Gesellschaft nach Gott zu fragen und von ihm zu sprechen ist, gehört deshalb zu den großen Herausforderungen. Antworten werden dabei immer vorläufig bleiben, weil angemessene Gottesrede aus echter Zeitgenossenschaft erwachsen muss und nicht ein für allemal gefunden werden kann.

Verständliche Gottesrede kann also nicht absehen von dem, was die Menschen heute glauben, wie sie von Gott reden oder mit welchen Bildern und Begriffen die Erinnerung an Gott wachgehalten wird. Vernünftige Gottesrede muss sich den Anfragen der philosophischen Rückfrage stellen. Christliche Gottesrede hat sich am Zeugnis der Schrift auszurichten und wird so die eigene Zuverlässigkeit erproben.

Kirchliche Gottesrede dient dabei nicht nur der gegenseitigen Bestärkung, sondern soll auch den Nichtglaubenden oder den nicht christlich Glaubenden Rechenschaft von der Hoffnung geben, die uns trägt.

Freilich darf die Rede über Gott diesen nicht zum Gegenstand eigenmächtiger Spekulation werden lassen. Das intellektuelle Bemühen – auch in diesem Heft – ist nämlich kein Selbstzweck. Alle kirchliche Gottesrede muss zu einem Sprechen beitragen, das mit Gott und seiner letzten Unbegreiflichkeit rechnet. Kirchliche Gottesrede muss Gott groß sein lassen – sie muss doxologisch sein. Anders gesagt: Kirchliche Rede über Gott muss am Ende einfließen in die große Rede der Kirche zu Gott. Damit werden Gebet und Gottesdienst zu den Orten, an denen das Sprechen von Gott seinen dichtesten Ausdruck und Höhepunkt finden muss.

Weil Gott der ganz andere ist, werden wir mit der Gottesfrage nie einfach fertig sein. Den letzten Grund, dass wir dennoch nach ihm fragen und von ihm sprechen können, entdecken wir als Christinnen und Christen in der Selbstoffenbarung Gottes. Die Auseinandersetzung mit diesem Zentrum unseres Glaubens steht deshalb nicht zufällig am Ende des Jahres, das an die Menschwerdung Gottes vor 2000 Jahren erinnert.

*Ihre Redaktion*